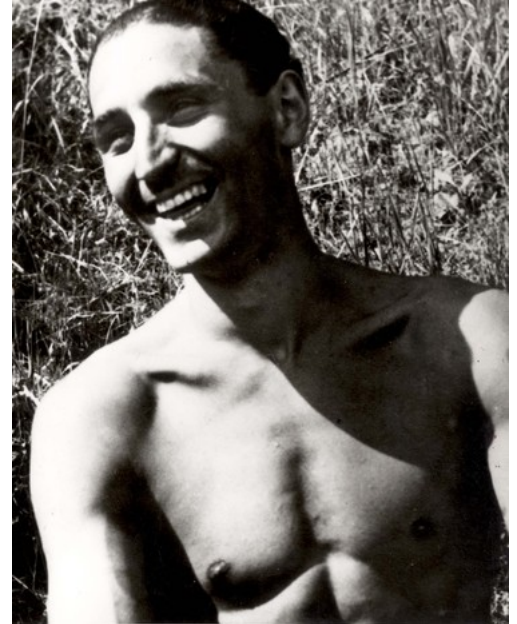


## FREDY HIRSCH – Kein Platz für schwule Helden?

Am 2. Februar 1916 als Alfred Hirsch, Sohn eines jüdischen Metzgermeisters in Aachen geboren, wird Hirsch zum Lebensretter zahlreicher jüdischer Kinder und Jugendlicher in der Vernichtungsmaschinerie des Nationalsozialismus. Es mögen hunderte, es können aber auch tausende junger Menschen gewesen sein, die ihr Überleben dem charismatischen Sportler verdanken. Weil sie von ihm gelernt hatten, selbst unter unvorstellbar grausamen Umständen Mensch zu bleiben. Anderen zu helfen. Und unter keinen Umständen aufzugeben. Die Sportlerziehung, so Fredy Hirschs feste Überzeugung, war das adäquateste Mittel, seine Kinder nicht nur auf ein soziales und verantwortliches Miteinander vorzubereiten, sondern sie physisch wie psychisch so widerstandsfähig wie unter diesen Umständen überhaupt nur möglich zu machen. Aber mit nur 29 Jahren wird Fredy Hirsch in Auschwitz-Birkenau selber Opfer der Shoah.



*Fredy Hirsch in Theresienstadt 1941*

Eigentlich ist unbestritten, dass dieses kurze und doch so heilsame Leben es verdient hätte, nach dem Untergang des Nazi-Terrors gewürdigt zu werden. Durch, Fredy-Hirsch-Straßen, durch Plaketten am Geburtshaus, durch Parkanlagen und Gebäude, die nach ihm benannt wurden. Der Name Fredy Hirsch hätte es ganz nüchtern gesehen verdient, in einem Atemzug mit Oskar Schindler genannt zu werden. Bei Fredy Hirsch allerdings lief es anders, es wurde jede Menge getan, um all das zu verhindern. Und ihn so schnell als möglich dem Vergessen zuzuführen. Denn während sich niemand jemals Gedanken über Oskar Schindlers sexuelle Orientierung machte, spielt sie bei der historischen Bewertung des Wirkens von Fredy Hirschs immer eine Hauptrolle. Fredy Hirsch war homosexuell.

Seine schwule Identität hat Fredy Hirschs Leben entscheidend geprägt. Dem jugendlichen Sportbegeisterten der 20er Jahren des 19. Jahrhunderts beschert sie permanente Konflikte im privaten und sozialen Umfeld. Schon bald nach der Pubertät steht Freddy Hirsch alleine da, aber auch – wenn auch unfreiwillig – auf eigenen Füßen. Fredy Hirsch macht daraus das Beste: er hat doppelt am eigenen Leib erfahren, wie sich Kinder fühlen, die man wegen ihrer Identität aus der Gemeinschaft ausschließt. Also kümmert er sich im immer stärker aufkommenden Antisemitismus der Pflege und Unterstützung jüdischer Kinder. Mit unglaublichem Erfolg. Die Kinder lieben und verehren ihn, schauen zu ihm auf und gewinnen neues Selbstbewusstsein. Aber gleichzeitig steht Fredy Hirsch immer wieder vor derselben Wand. Wird seine Homosexualität bekannt, haben Eltern und Kollegen Angst um die Kinder, muss Fredy Hirsch seine Sachen packen und weiterziehen.

Jahrzehntelang haben sich Fredy-Hirsch-Schützlinge, die Theresienstadt und Auschwitz überlebten, vergeblich darum bemüht, ihrem „Helden“ im Sinne des Wortes ein Denkmal zu setzen. Vergeblich. Einem Schwulen ein Denkmal bauen? Undenkbar. Bis in heute werden nach wie vor die alten Gerüchte bemüht, Fredy Hirsch habe Kinder und Jugendliche belästigt. Es ist dieser alte und kaum zu überwindende Irrglaube, der Homosexualität reflexartig mit Pädophilie gleichsetzt.

Belegt werden diese Argumente nicht, da reicht dann schlichtes anekdotisches Hörensagen, um Fredy Hirsch zu diffamieren.

Fragt man aber die, die damals als Kinder und Jugendliche Fredy Hirsch gut kannten, mit ihm lange und intensiv zusammen waren, wird allein die Vorstellung, dass es solche Übergriffe gegeben haben könnte, als völlig absurd zurückgewiesen. Gerade weil viele dieser Kinder wussten, dass Fredy Hirsch „etwas Besonderes“ war und durchaus sehr genau auf sein Verhalten achteten.

Klar muss aber auch gesagt werden, dass auch einige Überlebende des Holocaust mit der schwulen Identität ihres Helden und Retter erhebliche Probleme haben. Ihr Tenor: bitte lasst doch einfach das Thema Homosexualität weg und erzählt nur das, was Fredy Hirsch alles Gutes getan hat. Dieses Gefühl, Homosexualität könne ein ansonsten rühmliches Andenken „beschmutzen“ oder gar annullieren, ist Teil des Denkens ganzer Generationen, einer Haltung, die sowohl Teile der Täter als auch der Opfer offensichtlich teilten. Es ist höchste Zeit, dass diese Haltung endlich aufgegeben wird. Sie ist noch viel zu oft in Alltag und Gesellschaft präsent, auch und gerade im Sport. Und insbesondere im Fußball, wo es nach wie vor problematisch zu sein scheint, sich als schwul zu outen.

Aber es gibt auch zunehmend Hoffnung: ganz im Sinne des „!Nie wieder“ – Gedankens hat eine Aachener Schule ihre mit ganzem Stolz Mensa nach Fredy Hirsch benannt, es gibt einen (katholischen!) Pfadfinderstamm mit seinem Namen, Bücher wurden geschrieben und Schülertheater setzen sich mit ihrem „Helden“ auf der Bühne auseinander.

Wir sollten Fredy Hirsch endlich ein Denkmal bauen. Auch wenn so ein „Denkmal“ kaum noch zeitgemäß ist. Aber wenn das letzte Denkmal, dass man eines Tages baut, einen schwulen Helden ehrt, allein wegen seiner außergewöhnlichen Taten und völlig unabhängig von seiner sexuellen Orientierung, dann könnte dies auch Ansporn sein für andere Helden. Für die auf dem Platz zum Beispiel. Denn wie wir alle wissen: „Entscheidend ist auf'm Platz.“

Dirk Kämper (Autor: Fredy Hirsch und die Kinder des Holocaust)

[www.erinnerungstag.de](http://www.erinnerungstag.de) | [www.niewieder.info.de](http://www.niewieder.info.de)